

Lieder-liches zum Gemeindeaufbau

Hymnologische Bausteine

Harald Schroeter

Singen gehört zu den elementaren Ausdrucksformen des jüdischen und christlichen Glaubens. Dem Singen wohnt eine Potenz zur *Elementarisierung* christlicher Inhalte inne, was nicht nur für die neueren geistlichen Lieder gilt.¹ Während die älteren Lieder Elementarisierung hauptsächlich in der Richtung dogmatischer Vollständigkeit leisten, begegnet in den neueren geistlichen Liedern der Bewußtseinsreflex eines in einer pluralistischen Gesellschaft gelebten Glaubens, indem sie ihre Themen und Inhalte fragmentarisch akzentuieren und so bewußt, bisweilen einseitig, pointieren.² Nicht eine als statisch empfundene Lehre, sondern gemeinsames Leben und Lernen bilden das Hauptkriterium für Verbindlichkeit. Beides aber wird nicht auseinandergerissen. »Lernvorgänge erfordern eine Reflexion auf die damit verbundene Lehre. Die Lehre des Christseins besteht nicht in einer Lehre, die Christen haben, sondern in der sie sind.«³ Viele neuere geistliche Lieder spiegeln die Verbindlichkeitsstruktur des konziliaren Prozesses wider.

Wer hymnologische Bausteine zum Gemeindeaufbau sucht, begibt sich auf die Ebene eines ästhetisch zu verantwortenden Gemeindeaufbaus. R. Bohren beschreibt die Ästhetik als Wahrnehmungslehre. Daß Gott auch in der Gemeinde schön wird, bildet den Ausgangspunkt seiner Gemeindegewahrnehmung, die sich gegen alle funktionalisierten Gemeindegewahrnehmungen als ausschließlichen Maßstab praktisch-theologischer Reflexion wehrt. »Poesie der Praxis wird ästhetisch wahrnehmbar. Ästhetische Verhaltensweise ist die Fähigkeit, mehr an den Taten und Handlungen wahrzunehmen, als sie vorgeben.« Von dieser Wahrnehmungslehre her vermag Bohren auch das Lied einzuordnen: »Ein Lied ist nicht nur von der Praxis abzuleiten, sondern auch die Praxis vom Lied. Praxis wird schön, wo ihr Lied zum Vorschein kommt. Das Lied setzt im Menschen schöpferische Kräfte frei.«⁴ Die »Be-Gut-Achtung« hymnologischer Bausteine zum Gemeindeaufbau geschieht in drei Perspektiven: 1. In welchen Konzepten von Gemeindeaufbau spielt das Singen eine erkennbare und reflektierte Rolle? 2. (Wo) Gibt es Lieder zum Gemeindeaufbau? Wie thematisieren sie Gemeindeaufbau? 3. Welche Formen des Singens eignen sich für eine Elementarisierung des Themas Gemeindeaufbau?

Singen als Thema in Gemeindeaufbaukonzepten

Die Suche nach dem Gesang als Thema in Gemeindeaufbaukonzepten endet mit einer weitgehenden Fehlanzeige. Obwohl der Gemeindeaufbau in den letzten Jahren eine Flut von Literatur produziert hat, wird der Beitrag des Singens für den Gemeindeaufbau fast gar nicht reflektiert. Einzig bei C. Möller, der sich um den »Gottesdienst als Gemeindeaufbau«⁵ be-

müht, wird das Singen zwar erwähnt, aber kaum eigens thematisiert. Lieder zum Gemeindeaufbau sind bei ihm nicht zu finden, zumal er nur ältere geistliche Lieder explizit bedenkt. Das Papier der Evangelischen Kirche im Rheinland »Einübung in die Gemeinschaft der Heiligen. Kirche gemeinsam leben« weist der Musik und dem Gesang bei der gemeinsamen Gottesdienst- und Predigtvorbereitung immerhin eine wichtige Rolle zu.⁶

G. A. Krieg hat sich grundsätzlicher über »Gemeindeaufbau und Musik« geäußert.⁷ Auf die Kirchenmusik insgesamt bezogen, macht er deutlich, daß diese nur eine Chance haben kann in einem Gemeindeaufbaumodell, dessen Ekklesiologie in Erinnerung an die ontologische Vorläufigkeit allen Gestaltens prinzipiell der Pluralität Raum gibt, die für schöpferisches Gestalten unerlässlich ist. Nicht nur die Kirchenmusik wird als funktionalisiertes Vehikel mißbraucht, wenn in einem Gemeindeaufbaukonzept von vornherein feststeht, was Kirche »eigentlich« ist und nur noch nach Mitteln gesucht wird, wie dies mit größtmöglichem Erfolg in Sichtbarkeit umgesetzt werden kann. In einer so quantifizierten sichtbaren Kirche kann Gottes Schön-Werden nicht wahrgenommen werden, weil sie immer mit dem Manko behaftet ist, Abstriche vom »Eigentlichen« gemacht haben zu müssen.

In anderen Gemeindeaufbaukonzepten aber bleibt der Gesang völlig unerwähnt, was zu Rückfragen nötigt. Es gibt wenig Gemeindeveranstaltungen, in denen nicht gesungen wird. Erstaunlicherweise machen dabei fast alle immer mit. Aber es gibt kaum Anzeichen dafür, daß man sich über diesen erstaunlichen Sachverhalt Gedanken macht. Dies hat Konsequenzen. Einerseits wird so die Verantwortung der Gestaltung des Gesangs nicht bewußt. Das Singen wird zu einem automatischen Geschehen. Sicher hat das Singen als Ritual eine Berechtigung. »Das Singen entfaltet dabei eine Inhaltlichkeit, die als eine spezifische (religiöse) Wirklichkeit, die auf

die Singenden zukommt, nachvollzogen werden kann.«⁸ Das Singen als Ritual hat besonders in Zeiten der Sprachlosigkeit, wie wir sie gegenwärtig durch das Kriegsgeschehen erleben, eine Sprachfindungskraft. Doch kann das Singen auch zum regressiven Singsang verkommen. Die rasant gewachsenen Umsatzzahlen des »volkstümlichen Liedes« geben zu der Vermutung Anlaß, daß in unserer Gesellschaft ein privatistisches Bedürfnis laut wird nach regressiver S(t)imulations-Musik, bei der mitgesungen werden kann. Wenn es aber in den Gemeinden kaum Bewußtsein für ein verantwortlich gestaltetes Singen gibt, so ist kritisch zu fragen, ob das Singen in der Gemeinde auch ein progressives Element enthält, wie es dem christlichen Glauben eignet.

Andererseits ist das gemeinsame Singen eine Tätigkeit des »allgemeinen Priestertums«. Die fehlende Reflexion des gemeinsamen Gesangs deutet darauf hin, daß die klerikale Zentriertheit des Gemeindeaufbaus nur ungern aufgegeben wird. Das kann sich auf alle ästhetischen Fragen des Gemeindeaufbaus schädlich auswirken, wenn PfarrerInnen meinen, sich nicht um ästhetische Kompetenz kümmern zu müssen, oder die ästhetische Kompetenz der Gemeinde aufgrund eines Festhaltens an eigenen »kerygmatischen Machtstrukturen« nicht zur Entfaltung kommen lassen.⁹

Lieder zum Gemeindeaufbau

Es gibt bisher kein Lied, in dem der Begriff »Gemeindeaufbau« vorkommt. Auch andere Stichworte zum Gemeindeaufbau wie etwa »Gemeinde bauen« oder »Wachsen« begegnen kaum. Einerseits scheint die Gemeindeaufbaudiskussion noch keine hymnologischen Früchte getragen zu haben – kein Wunder, da in den jeweiligen Konzepten von Ästhetik fast nicht die Rede ist. Doch stellt sich auch das Problem, ob Erbauung als ästhetische Kategorie überhaupt tragfähig wäre. Andererseits aber könnte dieser Befund auch darauf hindeuten, daß die Gemeinden kein Interesse daran haben, sich selbst zu beklagen oder zu feiern und so der Versuchung eines »sacro egoismo« nicht erliegen: »Ein Gemeindebewußtsein bleibt nur da echt, wo es die Welt meint, und nicht incurvata est in se.«¹⁰ So können nur Lieder zum Gemeindeaufbau vorgestellt werden, deren »Liedsituation« über ihren Charakter als Gemeindeaufbaulied entscheidet. Gerade für den

Harald Schroeter, Jahrgang 1961. Nach Studium der Ev. Theologie in Krelingen, Marburg und Bonn seit 1987 Wiss. Mitarbeiter in Praktischer Theologie an der Uni Bonn; nebenberuflich Kirchenmusiker in Bonn. Hauptarbeitsgebiete: Dtsch. Ev. Kirchentag, Theologie und Musik, Lebendige Liturgie, Hermeneutik.

Gemeindeaufbau ist die Liedsituation wichtig: »Wo ein Lied, und sei es noch so wertvoll, seine Situation weder vorfinden noch herstellen kann, bleibt es ein Schatten seiner selbst. Statt das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit im Glauben zu erwecken und zu steigern, sinkt es zum Pensum ab und belastet die Versammlung.«¹¹ Ich ordne meine Durchsicht zu Liedern zum Gemeindeaufbau anhand von Begriffen, die dem Gemeindeaufbau zugeordnet werden können. Unter den angeführten Begriffen lassen sich dabei für die eigene Suche noch weitere Lieder finden.

Der erste Blick geht ins EKG in die Rubrik *Kirche*. Die hier verzeichneten Lieder (EKG 201-224) thematisieren die sichtbare Kirche kaum, um die es aber dem Gemeindeaufbau geht. Sie orientieren sich an der dogmatischen Vollständigkeit der Ekklesiologie (EKG 206), oder thematisieren die ekklesiologischen Konflikte ihrer Zeit (EKG 207), die ihre Verfasser notvoll erlebten, beispielsweise im 30jährigen Krieg (EKG 210). Die persönliche Verbindung zwischen Jesus und dem Sänger kann auch die Institution Kirche in den Hintergrund treten lassen (EKG 215). Bei fast allen Liedern begegnet eine Abgrenzung zu den anderen, die draußen sind oder eine Anfechtung bzw. Bedrohung darstellen, bis hin zu Vernichtungswünschen (EKG 209). Durch ihre fast durchweg militante Sprache werden sie für heutiges Singen problematisch. So vermitteln diese Lieder eher einen aggressiven Impuls, mit dessen Hilfe das corpus permixtum Kirche überwunden werden soll. Dabei bleibt ihnen durchaus bewußt, daß die Kirche keineswegs mit der jeweiligen Konfession identisch ist. Auch das Wort »Gemein(d)« begegnet selten. Ebenso kommen die sozialen und ethischen Aspekte der Ekklesiologie zu wenig zu Wort, weil die Kirche eher für das Heil denn für das Wohl zuständig scheint. Als Gemeindeaufbaulied kann ich mir F. K. Hillers: »Ich lobe dich von ganzer Seelen, daß du auf diesem Erdenkreis dir wollen eine Kirche erwählen« (EKG 214) vorstellen. Dieses Lied besticht durch seine ökumenische und missionarische Weite und besingt das Geschehen Kirche von der Rechtfertigung her.

Das einzige Lied, das das Stichwort *Gemeinde* ausführlich entfaltet, hat M. G. Schneider 1960 komponiert: »Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt.« Es besingt das Phänomen Gemeinde aus verschiedenen Perspektiven. Selbstverständlich ist es legitim, hinter einzelne Textpassagen oder die Form des Liedes deutliche Fragezeichen zu setzen. Es ließe sich z. B. fragen, ob und wie die katechetische Elementarisierung durch die Allegorisierung der Metapher Schiff der Poesie Abbruch tut. Aber R. Bohrens Verriß dieses Liedes, der den Dialog abbricht, zeigt die Gefahr, das hymnologische Kind mit dem dogmatischen Bade auszuschütten. Bohrens gelingt es nicht, die verschiedenen Perspektiven

dieses Liedes angemessen zu würdigen. So verkennt er den pointierenden und fragmentarischen Charakter neuerer geistlicher Lieder. Er schert das Lied über den Kamm dogmatischer Richtigkeit, ohne seine eigene Dogmatik offenzulegen oder Alternativen aufzuzeigen. So kommt er zu Aussagen, die dem Lied Unrecht tun. Wenn er z. B. anhand Str. 5 behauptet: »Die Vielzahl der Freunde ersetzt den Geist«¹², so widerspricht dies Str. 3: »Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammenschweißt in Glaube, Hoffnung, Zuversicht, ist Gottes guter Geist.« Das Stichwort *Wecken/Erweckung* begegnet in den EKG-»Kirchenliedern« zweimal in bedenkenswerter Weise. Die Strophe 2 des wohl bekanntesten »Gemeindeaufbauliedes« aus dem EKG: »Sonne der Gerechtigkeit« (EKG 218) hat ebenso wie manch neueres geistliche Lied christentumskritische Züge: »Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit; mache deinen Ruhm bekannt überall im ganzen Land. Erbarm dich, Herr.« Auch F. Spitta gibt Hinweise zur Bedeutung des Singens für einen erwecklichen Gemeindeaufbau: »Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine. Er lasse Herz und Zunge glühn, zu wecken die Gemeinde. Und ob auch unser Auge nicht in seinen Plan mag dringen: er führt durch Dunkel uns zum Licht, läßt Schloß und Riegel springen. Des wolln wir fröhlich singen!« (EKG 224, 3).

Die Bedeutung des Gesangs für einen Gemeindeaufbau im Horizont der *Ökumene* markiert F. Herzog: »Gerade Kirchengemeinschaft ist Sprachgemeinschaft als Bekenntnisgemeinschaft und auch Kirchenliedgemeinschaft.«¹³ Hier möchte ich ein Lied aus dem letzten Jahrhundert in Erinnerung rufen, aus der Rubrik *Ökumene* des EKG-Anhangs im Rheinland: »Ewig steht fest der Kirche Haus« (EKG 484). N. F. S. Grundtvig, der dänische Zeitgenosse und Antipode S. Kierkegaards, schrieb es 1837.¹⁴ Es besingt die Vision einer sichtbaren menschenfreundlichen lebendigen Kirche, die durch Gottes Tat in der Menschenfreundlichkeit Jesu gegründet ist. Die sichtbaren kirchlichen Grundfesten sind für ihn mit den Sakramenten Taufe und Abendmahl gegeben, womit er sich gegen den sichtbaren kirchlichen Pomp als kirchlichen Machterweis zur Wehr setzt. Daß O. Riethmüller dieses Lied eines durch den Nationalsozialismus in Deutschland zu Unrecht zweifelhaft gewordenen christlichen Denkers ausgerechnet 1935 ins Deutsche überträgt, zeigt die Möglichkeit, durch ökumenisches Lernen Schubladendenken zu überwinden – auch ein Ziel des Gemeindeaufbaus.

Das Motiv *Volk Gottes* findet sich in vielen neueren geistlichen Liedern, z. B.: »Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehn«¹⁵. Paraphrasen verschiedener Bibelstellen bilden das Textmaterial. Das Volk Gottes wird, von der Taufe her auf das eschatologische Freudenmahl hin befind-

lich, charakterisiert als Licht der Welt und Salz der Erde. Als solches werden die Christen ermuntert, in den Sorgen dieser Welt nicht aufzugehen und sich zu lieben, wie Gott sie geliebt hat. Der »Halleluja«-Refrain kann gleichzeitig zur Strophe gesungen werden, so daß sehr leicht mehrstimmiger Gesang entsteht.

Neuere geistliche *Abendmahlslieder* enthalten ebenfalls Motive des Gemeindeaufbaus, z. B. das aus Kanada von D. Trautwein übertragene Lied: »Wer sind wir, die feiern, singen? Volk Gottes sind wir. Was sind Brot und Wein, die wir bringen? Mahl seines Volkes«¹⁶. Str. 1 begründet die Erwählung des Volkes Gottes in der Tischgemeinschaft Jesu mit seinen Jüngern. Str. 2 besingt die Freude als Auftrag des Volkes Gottes, weil Gott uns ins Leben einlädt, Str. 3 das Bekenntnis zur zeitlichen und räumlichen Ökumene. Dieses Lied ist musikalisch besonders reizvoll, aber auch schwierig. Seine Taktwechsel zwischen ¾- und ¼-Takten, gepaart mit einer harmonisch interessanten Melodieführung, bringen das Volk Gottes aber gut in Schwung.

Welchem Lied kann sich der vom *Vertrauen* her entwickelnde Gemeindeaufbau anvertrauen? Mir scheint das von D. Trautwein und P. Janssens 1980 zum Augsburger Fest der CA komponierte Lied besonders geeignet zu sein: »Liebe erwidern, Farbe bekennen, was eint, was trennt beim Namen nennen.«¹⁷ Ausgehend von dem Gott, der »uns dreifältig Gutes tut«, bietet es einen Versuch, die Trinität heute zu besingen, ohne dabei die Sozialität des Glaubens aus den Augen und Ohren zu verlieren. Vom Schöpfer Gott, über den Befreier Jesus und den Christus austeilenden Geist, der Kirche schafft, hin zum empfangenden Glauben und zum wachsamem Bekenntnis münden die Strophen immer wieder in den Refrain der Liebe, die nichts beschönigt. Musikalisch ist dieser »Rundgesang« sehr anspruchsvoll. Der Refrain, als Wechselgesang gestaltet, ist in einem tragenden ¾-Rhythmus komponiert. Die Strophen werden durch zwei »taktlose« Sprechgesänge gerahmt, um so die befreienden Taten des dreifältigen Gottes in einem mit vielen Synkopen gestalteten Mittelteil loben zu können.

Gemeinde *bauen* kann z. B. in einem Familiengottesdienst miterlebt werden durch das von E. Simon und D. Trautwein gestaltete Lied mit seinem Ausführungsvorschlag, in dem das Bauen durch gemeinsame Darstellung und Lesung von Eph 2, 17 ff. visualisiert wird: »Viele lose Steine.«¹⁸

Schließlich sei noch ein Lied zum Motiv *Haus* vorgestellt, das von F. Kaan im englischen Sprachraum getextet und von D. Trautwein schon 1979 ins Deutsche übertragen wurde. Es zeigt, daß auch aktuelle Lieder gegen ihre ursprüngliche Intention plötzlich eine andere, deswegen aber nicht schlechtere Bedeutung gewinnen können.

Es weist dem Gemeindeaufbau nach dem Fall der Mauer im europäischen Haus Gottes Perspektiven und Aufgaben zu: »1. Die Mauer fiel, ist eingerissen, und Christus macht aus Fremden eins. Die Erde dreht sich und wir ziehen im Reigen, den der Sohn anführt. Refr.: Die Mauer fiel, der Auferstandne baut Gottes Tempel wieder auf. Das Leben wird zum Fest für alle, zum Raum für grenzenloses Lob. 2. Die Mauer fiel, und Christus schuf sich ein Volk, in dem sein Friede herrscht. Wo Liebe lebt und Haß besiegt ist, da wird die Welt ein offenes Haus. - Refr. 3. Die Mauer fiel, doch für die Hoffnung ist nun ein starker Grund gelegt: Ein Haus für Beter aller Völker, wo jeder Raum zum Wachsen hat. - Refr.«¹⁹

Anregungen für Gesangsformen beim Gemeindeaufbausingen

Wenn es der Gemeindeaufbau mit der Gestaltung der sichtbaren Kirche zu tun hat, bei der sich die Vielfalt der Gaben entfalten können, so läßt sich dies beim Singen besonders in der Mehrstimmigkeit hören. Kanons bieten hier immer noch die einfachste und wirkungsvollste Möglichkeit für die versammelte Gemeinde. Eine schöne Kanonsammlung hat jüngst der Hamburger Musikprofessor H. Rauhe herausgegeben.²⁰ Sie enthält am Kirchenjahr orientierte, liturgische und biblische Kanons, beinhaltet alle Schwierigkeitsgrade des Kanonsingens und ist vielfach erprobt worden. In zwei elementaren Beiträgen führen H. Adolphsen und A. Rauhe in die praktisch-theologischen, die musikpädagogischen und kompositionstechnischen »Geheimnisse« des Kanonsingens ein.

Auch die verfremdende Interpretation alter geistlicher Lieder ist dem Gemeindeaufbau gemäß, weil hier die Tradition in einer modernen Weise neu zur Geltung kommen kann, so daß sie von der Aktualität nicht aufgesaugt wird. Dazu abschließend drei Beispiele:

1. »Nun bitten wir den Heiligen Geist« (EKG 99), ein Pfingstlied, das um den Heiligen Geist als Grund des Gemeindeaufbaus bittet. Die Melodie dieses mittelalterlichen Liedes besteht aus der klanglich reizvollen Fünffonreihe c-d-f-g-a. Voraussetzung für das folgende klangliche Singen ist, daß alle die Melodie beherrschen. In einem ersten Durchgang wird die Melodie dieses Chorals als 4-stimmiger Kanon leise gesungen. Man beginnt, sich in den Klang hineinzuhören. In einem nächsten Durchgang steht nur noch die Tonhöhe fest. Das Tempo des Gesangs und die Einsätze stehen jedem einzelnen frei. Wenn die Singenden sich dem Hören anvertrauen, werden sich auch dynamische Entwicklungen während des Singens einstellen. Schließlich probiert man diesen Gesang mit dem Text aller 4 Strophen. Es entsteht ein schwebender Klang aus der Fünffonreihe, von dem man durchgehend

getragen wird, den man aber individuell gestaltet - ein hörbares Beispiel für die Vielfalt der Gaben an dem einen (Klang-) Leib.

2. »Er weckt mich alle Morgen« (EKG Rheinland 542), ein von J. Klepper 1938 gedichtetes Lied, das durch die Melodie von R. Zöbele 1941 einen siegesgewissen Charakter erhält. Die Melodie verhindert weitgehend, daß sich die Gemeinde bewußt wird, unter welchen Umständen und Ängsten J. Klepper dieses Lied gedichtet hat. Daß es sich bei diesem Lied um eine Vertonung des Ebed-Jahwe-Liedes Jes 50, 4-9 in Auswahl handelt, bleibt den Singenden meist verborgen. So wird aus einem leisen Vertrauenslied allzuleicht eine triumphierende Fanfare. Nach einer Einleitung in dieses Lied könnte ich mir während des gemeinsamen Singens gut eine Begleitung vorstellen, die das Lied in der herkömmlichen harmonischen Weise begleitet, dabei aber immer wieder durch harte Dissonanzen oder Klänge, die unvermittelt eingestreut werden, die Harmonie schmerzhaft (zer-)stört, um sich so des zeitgeschichtlichen Bezugs dieses Liedes auch heute zu erinnern und ihn bewußt zu halten, was nicht ohne Schmerz geschehen kann. Eine solche Gesangsgestaltung übt die Gemeinde hymnologisch in die für den Gemeindeaufbau wesentliche Fähigkeit ein, mit Konflikten und in Kontrasten zu leben.

3. Die Gestaltung der Introitus-Psalmen. Die Übernahme der Psalmen in den Gottesdienst erinnern im Gemeindeaufbau an die gemeinsame Verwurzelung mit Israel. Sie helfen der Gemeinde ferner, das Klagen und Loben als eine vergessene Glaubensäußerung wieder zu lernen: »Eine Poetik der Klage und des Lobes muß auch anleiten zum politischen Gottesdienst - wie denn auch der Begriff der Erbauung in dieser Dimension zu sehen ist.«²¹ Eine akustische Verstärkung oder Interpretation des Psalmgebets durch E-Gitarre, Klavier oder Orgel kann eine Hilfestellung für die Hörenden sein. Antiphone, alte und neue, bilden eine andere Möglichkeit, Psalmen musikalisch zu gestalten. Denkbar ist auch, durch ältere oder neuere Psalmlieder den Psalm im Wechsel zu entfalten.²² Lebendiger Umgang mit Psalmen ist aus hymnologischer und bilddidaktischer Sicht ein unverzichtbarer Bestandteil des Gemeindeaufbaus. So bleibt schließlich, die ästhetisch-ästhetische Einsicht Augustins auch für den Gemeindeaufbau zu beherzigen: »Bis orat, qui cantat!« Oder mit C. Bizer: »Im Singen bete ich schon, bevor ich es [das Beten] kann«²³.

Anmerkungen

- 1 Vgl. H. Schröer: Cantus elementarius? Was lehren uns die neuen geistlichen Lieder zur Elementarisierung theologischer Inhalte und Methoden? In: Comenius-Institut (Hg): Die Geistes-Gegenwart der Bibel. Münster 1979, 209-222.
- 2 Vgl. O. Herlyn: »Singen unter den Zweigen«. Zürich 1986, bes. 22f.
- 3 H. Schröer: Konfirmandenunterricht der 90er Jahre. EvErz 42/1990, 571.
- 4 R. Bohren: Daß Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik. München 1975, 227f.
- 5 C. Möller: Gottesdienst als Gemeindeaufbau. Göttingen 1988; ders.: Lehre vom Gemeindeaufbau, Göttingen I 1987, II 1990.
- 6 Düsseldorf 1990, 53 f.
- 7 G. A. Krieger: Gemeindeaufbau und Musik. DiPTB 88/1988, 400-402.
- 8 C. Bizer: Kirche - Katechismus - Unterrichtsvertrag. Perspektiven einer Theorie des kirchlichen Unterrichts. EvErz 42/1990, 537.
- 9 Vgl. grundsätzlich für alle ästhetisch relevanten Handlungsfelder R. Voip: Kunst und Kirche (oder: Die Kunst kirchlicher Praxis), in: HPTH 4, Gütersloh 1987, 179-191.
- 10 C. H. Rauschow: Agape. In: ders.: Von der Gestaltwerdung des Menschen. Berlin 1987, 231.
- 11 J. Henkys: Lieder im Gottesdienst. In: HPTH 3, Gütersloh 1983, 100 f.
- 12 R. Bohren: Bemerkungen zu neuen Liedern. EvTh 39/1979, 152.
- 13 F. Herzog/R. Groscurth (Hg): Kirchengemeinschaft im Schmelztiegel - Anfang einer neuen Ökumene? Neukirchen 1989, 56.
- 14 Vgl. H. Schröer: Grundtvigs theologisches Erbe. In: P. Röhrig (Hg): Um des Menschen willen. 1. Grundtvig-Kongreß in Deutschland. Weinheim 1991.
- 15 Singt und dankt, Beiheft '84 zum EKG der EKfR, Nr. 711b.
- 16 D. Trautwein: Komm, Herr, segne uns. Offenbach 1988, Nr. 60.
- 17 Ebd., Nr. 40.
- 18 Ebd., Nr. 166.
- 19 Ebd., Nr. 211.
- 20 H. Rauhe: Singt und lobt. 80 geistliche Kanons. Regensburg 1990.
- 21 R. Bohren, a. a. O. (Anm. 4), 232.
- 22 Ich habe dies mit den 4 Adventspsalmen versucht: Im Advent laßt Gott uns entgehen. ZGP 8/1990/6, 7-13.
- 23 C. Bizer, a. a. O., 536.